



Nicht nur die Fische und die Fischer werden sich freuen: Wenn bis 2020 die Gemeinden Grevenmacher, Lenningen, Mertert/Wasserbillig, Stadtbredimus und Wormeldingen an die neue Kläranlage angebunden sind, wird die Wasserqualität der Mosel sich deutlich verbessern.

(ARCHIVFOTO: MARC SCHOENTGEN)

Umweltschutz

Für saubere Verhältnisse

In Grevenmacher entsteht Kläranlage für die Untermosel

VON DANI SCHUMACHER

Erst am 7. Mai hatte das Parlament seine Zustimmung für den Bau einer Kläranlage im Gewerbegebiet von Perl gegeben, in der die Abwässer von Remich und der Gemeinden Remerschen und Wellenstein gereinigt werden sollen. Zwei Wochen später hatte der Ministerrat dann grünes Licht für eine zweite Kläranlage in Grevenmacher gegeben, an die die Ortschaften der Untermosel angeschlossen werden sollen. Nun liegt der entsprechende Gesetzentwurf vor.

Bislang gelangten die gesamten Abwässer ungeklärt in die Mosel. Doch das soll nun besser werden. Im Mai hat das Parlament dem Bau einer Kläranlage für die Ortschaften der Untermosel zugestimmt, nun soll auch die Untermosel sauberer werden. Innenminister Halsdorf hat dieser Tage den entsprechenden Gesetzentwurf auf den Instanzenweg geschickt.

Es ist ein langwieriges und teures Unterfangen. Alles in allem lässt sich der Staat das Projekt 89,6 Millionen Euro kosten. Die Bauzeit wird sich mindestens über zwölf Jahre erstrecken, mit der Fertigstellung ist nicht vor 2020 zurechnen. Das Projekt gliedert sich in zwei Bereiche. Der erste Teil, der mit 83,8 Millionen Euro zu Buche schlägt, umfasst die eigentliche Kläranlage im Hafengebiet von Mertert und das erforderliche Abwassernetz. Finanziert wird dieser Teilbereich über den Wasserfonds. Für die Wasserversorgung des Hafens, die Anbindung der Autobahnraststelle Aire de Wasserbillig sowie das Regenwasser-Auffangsystem wurden schließlich weitere 5,8 Millionen Euro veranschlagt. Die Finanzierung des zweiten Teilbereiches wird über den Fonds des routes abgewickelt.

Die Kläranlage wurde auch deshalb notwendig, weil eine europäi-

sche Richtlinie aus dem Jahr 1991 ab dem Jahr 2005 für alle Ortschaften mit mehr als 2 000 Einwohnern zumindest eine biologische Abwasserreinigung vorschreibt, bei Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern gelten strengere Auflagen. Luxemburg hat die Richtlinie bereits im Mai 1994 in nationales Recht umgesetzt.

Fünf Kommunen und 47 000 Einwohner

Fünf Kommunen werden an die Abwasserentsorgungsanlage angebunden: Grevenmacher, Lenningen, Mertert/Wasserbillig, Stadtbredimus und Wormeldingen. Das entspricht den Ortschaften Stadtbredimus, Greiweldingen, Hëttermillen, Ehen, Canach, Lenningen, Wormeldingen, Dreibern, Ahn, Machtum, Grevenmacher, Mertert, Fausermiller, Wasserbillig sowie dem Hafen von Mertert und der Raststätte auf der Autobahn in Wasserbillig. Die Anlage wurde auf umgerechnet 47 000 Einwohner ausgelegt. In der Berechnung der maximalen Belastung sind auch die gewerblichen und die industriellen Betriebe enthalten. Außerdem wurde auch der erhöhte Wasserverbrauch der Winzerbetriebe während der Ernte berücksichtigt.

Da die bestehende Kanalisation sowohl die Abwässer als auch das Regenwasser aufnimmt, müssen auch Regenwasserauffangbassins gebaut werden. 18 Rückhaltebecken sollen verhindern, dass es bei hohen Niederschlägen zu Problemen in der Kläranlage kommt. In der Gemeinde Stadtbredimus werden vier Überlaufbecken gebaut, in Wormeldingen sechs, in Lenningen zwei und jeweils drei in den Kommunen Grevenmacher und Mertert/Wasserbillig. Zudem werden auf der 25 Kilometer langen Strecke zwischen Stadtbredimus und Wasserbillig neun Pumpstationen nötig. Die Stationen sind in Stadtbredimus, Hëttermillen,

Ehen, Wormeldingen, Ahn, Machtum, Grevenmacher, Mertert und Wasserbillig geplant.

Das Projekt hat eine lange Vorgeschichte. Bereits in den 60er-Jahren machte man sich erstmals Gedanken über eine Kläranlage an der Mosel. Damals wollte die Stadt Grevenmacher im Alleingang eine Anlage bauen. Doch daraus wurde nichts. Es sollte schließlich bis in die 90er Jahre dauern, bis die Idee wieder aufgenommen wurde. Wieder sollte in Grevenmacher eine Kläranlage entstehen, doch auch dieses Projekt wurde wieder fallen gelassen. Der geplante Standort an dem Autobahnzubringer wurde aufgegeben, weil er zu nahe an den Weinbergen gelegen war.

1997 kam dann ein erstes Mal der Hafen in Mertert als Standort ins Gespräch. Neben Grevenmacher bekundete nämlich nun auch Mertert Interesse an einer Kläranlage. 1999 stieß schließlich die Gemeinde Wormeldingen dazu. 2001 wurde eine Studie in Auftrag gegeben, um einen geeigneten Standort zu finden. Als ein möglicher Standort war die Ortschaft Hëttermillen zurückbehalten worden.

2004 spricht sich die Regierung schließlich für den Merterter Hafen als Standort für die Kläranlage an der Untermosel aus. Da der Hafen auf dem Gebiet der Gemeinde Grevenmacher liegt, wurde festgehalten, dass Grevenmacher die nötigen Schritte für den Bau in die Wege leiten sollte. Ende des Jahres stößt auch die Gemeinde Lenningen zu dem Projekt.

Im September 2007 wurde schließlich das interkommunale Abwassersyndikat Sidest gegründet, dem insgesamt 17 Gemeinden angehören. Im Dezember 2008 unterschreiben die Verantwortlichen des Sidest und des Merterter Hafens dann einen Mietvertrag, der den Bau der Kläranlage im Hafengebiet möglich macht.

LEITARTIKEL

Zerrissen

Afghanistan, Irak, Iran - drei Krisenherde, die derzeit die Blicke der Welt auf sich ziehen und mehr als alle anderen Regionen die Konfliktlinien der Weltpolitik prägen. Sie stellen die Weltgemeinschaft in ihrem Bestreben nach Frieden und Konsens vor hohe Herausforderungen. Hier treten die kulturellen und religiösen Bruchstellen besonders stark hervor, hier geht es um die globale Verteilung der Macht und um geostrategische Positionen der Sicherheitspolitik, aber auch um Einfluss in wichtigen Wirtschaftsräumen.

Weder am Hindukusch, noch im Land des Euphrat und Tigris ist die Lage vielversprechend. Und der Iran ist seit dem 12. Juni politisch destabilisiert wie nie zuvor in 30 Jahren Islamischer Republik. Die Fronten sind verhärtet, ihr Verlauf aber alles andere als klar. Ließen sich die kulturell-ideologischen und wirtschaftlichen Diskrepanzen innerhalb der Bevölkerung sowie der Wunsch vieler Iraner nach ein bisschen mehr Brot zum Leben und ein bisschen mehr Luft zum Atmen bereits seit langem ahnen, so traten die Risse in der Führung mit den Wahlen so deutlich zutage wie nie zuvor.

Die zurückgedrängten konservativen Reformer um Mussawi haben nicht aufgegeben, sind nicht wie sonst in die Reihen der Mullahs zurückgetreten, sondern haben ihre Rolle als Oppositionsführer angenommen. Sie erkennen den Wahlsieg Ahmadinedschads weiterhin nicht an, werden mutiger und suchen den Zusammenschluss. Aber selbst innerhalb der radikalen Hardliner gibt es Unstimmigkeiten. Noch sehr gut in Erinnerung ist der Machtkampf um die Ernennung Rahim Maschaies zum Ersten Stellvertretenden Präsidenten, welche - wegen einer israelfreundlichen Äußerung des Kandidaten - die scharfe Kritik radikaler Mullahs nach sich zog. Ahmadinedschad musste eine öffentliche Zurechtweisung Chameneis einstecken und letztlich nachgeben. Wie stark die radika-



„Gespalteener Iran, ratlose internationale Gemeinschaft“

HORTENSE BENTZ

len Kräfte sind, wie lange sie das Regime noch halten können, ist schwer einzuschätzen. Das Regime bröckelt, aber es hält sich noch an der Macht und greift dabei zu den klassischen Mitteln brutalen Machterhalts: Unterdrückung und Terror nach innen, Schuldzuweisungen und Verschwörungstheorien nach außen.

Innenpolitisch versucht Ahmadinedschad offenbar, den Sprengstoff, den der Konflikt zwischen Reformern und Hardlinern bildet, zu entschärfen. Oder er gibt es zumindest vor. Zwei Drittel der Ämter im neuen Kabinett sollen neu besetzt werden. Größtes Zugeständnis: Erstmals seit der Gründung der Islamischen Republik sollen auch Frauen berufen werden. Alle drei allerdings, wie offenbar die meisten Kabinettsmitglieder, sind ideologisch auf Kurs des Präsidenten. Ein Kurswechsel ist somit kaum zu erwarten.

Nach außen hingegen verlegt sich das Regime erst einmal auf Drohgebärden, abstruse Verschwörungstheorien und Geiselnahmen. Denn anders kann man das Tauziehen um die Freilassung der jungen Französin Clotilde Reiss wohl kaum bezeichnen. Die internationale Gemeinschaft wirkt auf ihrer Suche nach einer Iran-Strategie etwas hilflos. Der jahrelange Versuch der EU, vermittelnd zu wirken, hat bislang ebenso wenig gefruchtet wie Obamas ausgestreckte Hand. Für eine Kultur des Dialogs und des Diskurses braucht man konsensorientierte „Gesprächspartner“. Die scheint es in Teheran (noch) nicht zu geben. Da kann es bereits als kleiner, wenn auch verzweifelter Hoffnungsschimmer gelten, wenn der IAEA eine genauere Überprüfung der umstrittenen Anlage zur Urananreicherung in Natans erlaubt wird.

Entscheidungen mit einem Wort begründen...



Wir tun es jeden Tag.

Abo-Hotline: 49 93 93 93
abo@wort.lu

WIRTSCHAFT IM LUXEMBURGER WORT

Luxemburger Wort

Wir informieren Luxemburg.

www.wort.lu